

„Fratelli tutti“ oder „I have a dream“

Eine Würdigung der KirchenVolksBewegung *Wir sind Kirche* und eine Anregung zum Lesen

Die Enzyklika „Fratelli tutti“ (alle Brüder) von Papst Franziskus – in der deutschen Fassung zum Glück ergänzt durch den Untertitel „über die Geschwisterlichkeit und die soziale Freundschaft“ – ist ein eindringlicher Appell an die ganze Menschheit zu einem grundlegenden Umdenken: Gleichheit, Freiheit, Geschwisterlichkeit, soziale Freundschaft, Menschenrechte, eine universale Liebe sind grundlegend dafür, dass die Menschheitsfamilie eine Zukunft hat.

Franziskus sendet diese Botschaft an alle Menschen guten Willens. Doch zunächst gilt jede Enzyklika für Kirchenleitung und Kirchengemeinde in der eigenen Kirche. Wir müssen uns der Frage stellen: Wieweit werden hier die eindringlichen Forderungen und Appelle gehört und verwirklicht, sodass wir Anspruch darauf erheben könnten, der ganzen Welt ein verantwortetes Mensch-Sein vor Augen zu halten?

Papst Franziskus ist auf jeden Fall ein großes „Danke“ für seine Menschheits-Vision zu sagen. Ja, es ist eine Vision, ein Schauen in eine menschenwürdige Zukunft, ganz im Sinn der alttestamentlichen Propheten, und wird dem Namen „Franziskus“ gerecht; denn Franz von Assisi war ein Mann, der sich in der damaligen Zeit für Frieden und Völkerverständigung eingesetzt hat. Wer da von überzogenen und idealistischen Aussagen spricht, dem ist zu antworten: „Wer das Ziel nicht kennt, kann den Weg nicht finden.“ Wer da sofort abbremst, das sei doch alles utopisch und unter den gegebenen Umständen niemals verwirklicht, dem ist zu antworten: „Wer kein Utopist ist, ist kein Realist.“ Martin Luther Kings Wort „I have a dream“ hält uns vor Augen: Ich habe einen Traum, dass eines Tages auch die Kirche das verwirklichen wird, was der Mann aus Nazaret, den wir als den Christus bekennen, mit seiner befreienden Reich-Gottes-Botschaft gebracht hat.

„Eines Tages“, das genügt uns aber nicht mehr; denn wir werden seit den Tagen des Zweiten Vatikanischen Konzils vor über 50 Jahren vertröstet mit dem kraftlosen Wort: „Wir arbeiten daran.“ Nein. „Jetzt ist die Zeit, jetzt ist die Stunde. Heute wird getan oder auch vertan, worauf es ankommt, wenn er kommt.“ Das Neue Testament spricht vom Kairós, vom richtigen Zeitpunkt. Ergreifen wir ihn und lassen wir uns nicht von den Bedenkensträgern, von den Reaktionären, von denen, die uns ihre Reformunfähigkeit als Festhalten am wahren Glauben verkaufen wollen, verunsichern oder gar als Gegner und Zerstörer der Kirche brandmarken.

Schauen wir uns also an, welchen Traum von einer Kirche uns Franziskus vermittelt.

Den Jugendlichen hält Franziskus vor Augen: *„Wenn jemand euch ein Angebot macht und euch sagt, ihr braucht die Geschichte nicht zu beachten, ... (braucht er) euch leer, entwurzelt, gegenüber allem misstrauisch, damit ihr nur seinen Versprechen vertraut und euch seinen Plänen unterwerft.“ (FT 13).*

Geschichtslosigkeit ist das Programm des Klerikalismus. Wie es jetzt ist, so war es schon immer, so hat es Jesus schon gewollt. Beim genaueren Hinschauen zeigt sich: Es stimmt beides nicht! Es ist also zu fragen: Was hat der Mann aus Nazaret gewollt? Wie haben die ersten Christ*innen das umgesetzt und wie ist seine Botschaft heute zu verstehen und zu deuten, damit sie die Menschen leben können?

➔ **Ein Credo, das das Leben und die Botschaft Jesu auslöst, genügt heute nicht mehr.**

„Die beste Methode, zu herrschen und uneingeschränkt voranzuschreiten, besteht darin, Hoffnungslosigkeit auszusäen und ständiges Misstrauen zu wecken, selbst wenn sie sich mit der Verteidigung einiger Werte tarnt.“ (FT 13).

Hoffnungslosigkeit wird ausgesät, wenn den Reformier*innen von vorneherein ein Stopp-Schild gezeigt wird: Was ihr wollt, das lässt das Kirchenrecht sowieso nicht zu! Als ob das Recht eine Zwangsjacke wäre, statt das Zusammenleben der Menschen in ihrer Zeit zu ermöglichen und zu gestalten. Misstrauen wird geweckt, wenn vor einer „Nationalkirche“ (Kardinal Woelki) gewarnt wird, die doch niemand will; wenn von „naiver Theologie“ (Bischof Vorderholzer) geredet wird, weil Theolog*innen und Bischöfe die Exegese ernst nehmen und sie nicht zur Eis-egese verkommen lassen, zu einem Hineinlesen in die Schrift, ausgehend von den heutigen Verhältnissen.

➔ **Die Konservativen verteidigen Werte, sie bewahren sie; aber sie bewahren oft die Asche, statt das Feuer zu hüten. Das aber ist dem Konzilspapst Johannes XXIII. ein Herzensanliegen.**

„Es gibt heute in der Welt weiterhin zahlreiche Formen der Ungerechtigkeit, genährt von verkürzten anthropologischen Sichtweisen“ (FT 22).

Eine dogmatisch vorgetragene Sexuallehre z.B. wird dem Menschen nicht gerecht. Wer daran festhält, dass Gott Mann und Frau geschaffen hat und alles andere nicht gottgewollt und daher abzulehnen ist, zementiert die Ungerechtigkeit gegenüber homosexuellen und anderen nicht der „Norm“ entsprechenden Menschen. Man merkt gar nicht, dass man damit Gott vorhält, er habe gepfuscht.

➔ **Es ist höchste Zeit, alle Menschen als gottgewollt anzunehmen.**

„Entsprechend sind die Gesellschaften auf der ganzen Erde noch lange nicht so organisiert, dass sie klar widerspiegeln, dass die Frauen genau die gleiche Würde und die gleichen Rechte haben wie die Männer.“ (FT 23).

„So wie es inakzeptabel ist, dass eine Person weniger Rechte hat, weil sie eine Frau ist“ (FT 121).

„Im Namen Gottes, der alle Menschen mit gleichen Rechten, gleichen Pflichten und gleicher Würde geschaffen hat und der sie dazu berufen hat, als Brüder und Schwestern miteinander zusammenzuleben“ (FT 285).

In der Kirche gilt immer noch der Satz: Gleiche Würde, aber nicht gleiche Rechte. Frauen werden in der Kirche diskriminiert. Da können die Kirchenleiter noch so sehr betonen, dass Frauen doch schon viele wichtige Posten verantwortungsvoll bekleiden. Aber nicht die Diskriminierenden definieren, was Diskriminierung ist, sondern diejenigen, die diskriminiert werden. „Es war schon immer so“ ist kein Argument, das heute noch überzeugen könnte. Und eine dogmatische Festlegung, Jesus habe beim Letzten Abendmahl das Sakrament der Priesterweihe gestiftet, widerspricht dem exegetischen Befund. Wenn sich die Bischöfe als „Nachfolger der Apostel“ fühlen – wo bleiben da die „Nachfolgerinnen der Apostel“ Maria von Magdala?

→ Es ist höchste Zeit, dem männerbündischen Klerikalismus ein Ende zu setzen, indem wir fragen: Welche Dienste braucht eine Gemeinde heute? Dienste, nicht Hierarchie; denn eine Kirche, die nicht dient, dient zu nichts.

„Eine Sache ist wahr, solange es einem Mächtigen passt; sie ist es dann nicht mehr, wenn sie ihren Nutzen für ihn verliert.“ (FT 25).

Verfahren wir nicht auch in der Kirche oft so? Kirchenmänner pochen auf die Rechtmäßigkeit dessen, was ist, und leiten von daher ihre Legitimität ab. Aber stimmt das? Sie haben das Recht so formuliert, dass nun alles, was sie beanspruchen, legal ist. Was früher anders geregelt war, interessiert nicht mehr. So kommt ein Bischof legal in sein Amt, weil das Verfahren dem Recht entspricht; legitim ist das aber nicht, wenn doch Papst Gregor der Große noch im 6. Jh. sagt: Wer allen vorstehen soll, muss von allen gewählt werden.

→ Das Kirchenrecht verhindert, dass die Kirche wirklich „Volk Gottes und Gemeinschaft der Glaubenden“ sein kann. Was hindert uns daran, es zu ändern und zu einer Verfassung des Volkes Gottes zu machen?

„Sich hinsetzen, um einem anderen zuzuhören, ist charakteristisch für eine menschliche Begegnung ... ein Mensch ... heißt den anderen willkommen, schenkt ihm Aufmerksamkeit und nimmt ihn in der eigenen Gruppe auf.“ (FT 48).

So zu tun, als seien alle gleich, das sei nicht katholisch, meint Kardinal Woelki. Und Kardinal Müller erdreistet sich zu sagen: Die Mitglieder des Synodalen Wegs dürften für sich nicht beanspruchen, dass der Heilige Geist mit ihnen sei. Schlimmer kann man die Zwei-Klassen-Kirche nicht darstellen.

→ Halten wir uns das Jesus-Wort vor Augen: Einer ist euer Meister, ihr alle seid Brüder und Schwestern.

„Wir können gemeinsam die Wahrheit im Dialog suchen, im ruhigen Gespräch oder in der leidenschaftlichen Diskussion.“ (FT 50).

In der Kirche gibt es zu viele selbsternannte „Wahrheits-Besitzer“, für die andere Meinungen nicht nur suspekt sind, sondern Glaubensabfall.

→ Machen wir ernst mit der theologisch fundierten Aussage vom „sensus fidei fidelium“, vom Glaubenssinn der Glaubenden; denn in uns allen wohnt die heilige Geistkraft Gottes. Wir alle sind „Wahrheit-Suchende“.

„Paradoxerweise können manchmal diejenigen, die sich für ungläubig halten, den Willen Gottes besser erfüllen als die Glaubenden.“ (FT 74).

Die Überheblichkeit vieler Katholik*innen betrifft nicht nur die Nicht-Glaubenden, sondern oft auch die Christ*innen anderer Konfessionen; der ehemalige Papst Benedikt spricht den evangelischen Brüdern und Schwestern sogar das Kirche-Sein ab. Die eucharistische Gastfreundschaft wird abgelehnt, obwohl doch Christus der Einladende ist, er, der sich sogar mit Menschen an einen Tisch gesetzt hat, die als öffentliche Sünder galten.

→ Tun wir, was wir als christlich erkannt haben, und lassen wir uns nicht einreden, das sei falsch. Viele sind in der Kirche, aber nicht bei Gott – und viele sind bei Gott, aber nicht in der Kirche.

„Wir dürfen nicht alles von denen erwarten, die uns regieren; das wäre infantil. Wir genießen einen Raum der Mitverantwortung, der es uns ermöglicht, neue Prozesse und Veränderungen einzuleiten und zu bewirken.“ (FT 77).

Viele Bischöfe, ja die meisten in der römischen Kurie, sehen die Kleriker als die einzigen, die in der Kirche das Sagen haben. Doch wir alle sind getauft in eine „königliche Priesterschaft“.

→ „Die Laien gehören nicht zur Kirche, sie sind Kirche“ sagt schon Papst Pius XII. Handeln wir danach!

„Es gibt jedoch Gläubige, die meinen, ihre Größe bestünde darin, anderen ihre Ideologien aufzuzwingen, sei es in der gewaltsamen Verteidigung der Wahrheit ... An erster Stelle steht die Liebe; was nie aufs Spiel gesetzt werden darf, ist die Liebe; die größte Gefahr besteht darin, nicht zu lieben.“ (FT 92)

Gott sei Dank können Kirchenmänner heute nicht mehr mit Gewalt gegen Andersdenkende vorgehen; doch ihr „geistlicher Missbrauch“ wiegt genauso schwer, mögen sie noch so sehr beteuern, alles geschehe aus Liebe zum Herrn.

→ Wer anderen mit Liebe begegnet, nimmt sie an. Heben wir uns unsere Prinzipien für die wenigen Augenblicke auf, wo sie notwendig sind; für alles andere genügt ein wenig Liebe.

„Jeder Mensch hat das Recht, in Würde zu leben und sich voll zu entwickeln“ (FT 107).

Die römische Kirche beschneidet dieses Recht immer noch, indem sie einem Priester das Recht auf Familie, auf Frau und Kinder abspricht. Das war seit der Verkündung des Pflicht-Zölibats ein Herrschaftsmittel, wurde aber mit dem Hinweis auf Jesu Lebensform sakralisiert.

→ Ein Charisma, eine freie Gnadengabe Gottes, kann nicht per Gesetz erzwungen werden. Die negativen Auswirkungen sind uns in den letzten Jahren überdeutlich vor Augen geführt worden.

„Die Debatte wird oft von mächtigen Partikularinteressen gelenkt, die hinterlistig versuchen, die öffentliche Meinung zu ihren Gunsten zu beeinflussen ... diese manipulative Macht kann ... religiöser oder sonstiger Art sein“ (FT 201).

Von Reformverweigerern werden sogar ausländische Medien eingeschaltet, um den Synodalen Weg in Deutschland zu verunglimpfen.

→ Lassen wir uns nicht beirren. Verwirren ist der Job des Diabolos, des Durcheinanderwerfers.

„Ihr wisst, dass die Herrscher ihre Völker unterdrücken und die Großen ihre Vollmacht gegen sie gebrauchen. Bei euch soll es nicht so sein.“ (FT 238).

„In der Apostelgeschichte heißt es, dass die von einigen Vorstehern verfolgten Jünger »Gunst beim ganzen Volk« fanden.“ (FT 239).

Wie oft müssen wir feststellen, dass auch in der Kirche Macht missbraucht wird, wie oft müssen wir feststellen, dass von der Kirchenleitung Gebrandmarkte durchaus im Kirchenvolk anerkannt sind, seien es geschieden Wiederverheiratete, Suspendierte oder Exkommunizierte.

→ Halten wir uns nicht daran, was die Kirchenleitung sagt, wenn es dem Wort und dem Geist Jesu nicht entspricht.

„Ihr wisst genau, zu welchen Brutalitäten der Entzug der Gewissens- und der Religionsfreiheit führen kann“ (FT 274).

Die Glaubenskongregation möchte nicht nur die eucharistische Gastfreundschaft verbieten, sondern behauptet, für eine „individuelle Gewissensentscheidung“ gebe es keine Grundlage. Das ist eine Häresie, eine Irrlehre! Von Paulus und Augustinus über Thomas von Aquin bis hin zur Konzilskonstitution *Gaudium et spes* hat das Gewissen eine zentrale Bedeutung für den Glauben.

→ Papst Franziskus sagt: „Wir sind berufen, die Gewissen zu bilden, nicht aber dazu, den Anspruch zu erheben, sie zu ersetzen.“ (AL 37).

Alles, was gegen das Gewissen geschieht, ist falsch; freilich muss der individuelle Gewissensentscheid in die Gewissensentscheide der Mit-Glaubenden eingebettet sein.

Wir wollen „eine Kirche sein, die dient, die aufbricht, die aus ihren Kirchen herausgeht, die aus ihren Sakristeien herausgeht, um das Leben zu begleiten, die Hoffnung zu unterstützen ... um Brücken zu spannen, Mauern zu durchbrechen und Versöhnung auszusäen“ (FT 276).

Magnus Lux

Wir sind Kirche – Bundesteam, 5. Oktober 2020

www.wir-sind-kirche.de